

Werner W. Vuk

Zukunft der Arbeit - Arbeit der Zukunft

Trends und Erwartungen in der Druckindustrie



disserta
Verlag

Vuk, Werner W.: Zukunft der Arbeit - Arbeit der Zukunft: Trends und Erwartungen in der Druckindustrie. Hamburg, disserta Verlag, 2015

Buch-ISBN: 978-3-95425-280-0

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95425-281-7

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2015

Covermotiv: © carlosgardel – Fotolia.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2015

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	9
1.1	Problemstellung und Aufbau	10
1.2	Forschungsfrage und Zielsetzung.....	10
1.3	Vorgehensweise in der Studie	11
2	DAS INDUSTRIEDORF	12
2.1	Von der Gründung zur Fabrik.....	12
2.2	Die prosperierende Gemeinschaft.....	13
2.2.1	Frühe Errungenschaften.....	13
2.2.2	Beschäftigung und Entlohnung	14
2.3	Der Niedergang	15
2.3.1	Verfall von Strukturen.....	16
2.3.2	Defizite und Konsequenzen	17
2.3.3	Besinnung auf Vergangenes.....	18
3	GRUNDLAGEN	19
3.1	Definitionen und Abgrenzungen.....	20
3.2	Forschungsstand.....	21
3.3	Hypothesen	23
4	ARBEITSMÄRKTE - NEU ORIENTIERT	25
4.1	Der Wohlfahrtsstaat.....	26
4.1.1	Österreich im Blickpunkt.....	27
4.1.2	Die europäischen Länder	28
4.1.3	Globale Situation	29
4.2	Der veränderte Arbeitsmarkt.....	33
4.2.1	Beschäftigungsangebote.....	36
4.2.2	Megatrend unternehmerische Verantwortung.....	39
4.2.3	Human Asset – wichtigste Ressource.....	40
4.2.4	Konsequente Weiterbildung	42
4.2.5	Leistung auch ohne Entgelt.....	45
4.2.6	Überalternde Gesellschaft.....	47
4.2.7	Geplanter Ruhestand oder jobben bis zum Umfallen	49

4.2.8	Migration als Schlüssel.....	51
4.2.9	Wandel der Rolle der Frau	54
4.2.10	Intelligente Technologien versus Humankapital	56
4.3	Globalisierung der Arbeitsmärkte.....	58
4.3.1	Energie der Zukunft.....	60
4.3.2	Nachhaltigkeit der Rohstoffbeschaffung	62
4.3.3	Die neuen Arbeitsplätze	62
4.3.4	Leben, wohnen, arbeiten schrankenlos	66
4.3.5	Digitalisierte Information.....	68
4.3.6	Gesteigerte Flächeneffizienz.....	69
4.3.7	Ende von Fließband, Kollektivvertrag und Gewerkschaft	70
4.3.8	Neue Formen sozialer Sicherung.....	72
4.3.9	Working Poor.....	74
4.3.10	Allheilmittel Grundsicherung	75
4.4	Diskontinuität der Beschäftigungssituation.....	77
4.4.1	Multiple Arbeitsmärkte.....	77
4.4.2	Fraktale Biografien	78
4.4.3	Chancengleichheit durch New Economy	80
4.5	Gefordertes Entrepreneurship	81
4.5.1	Geschaffene Märkte	82
4.5.2	Abhängige Selbständigkeit.....	84
4.5.3	Glück statt Geld	84
4.5.4	Verwischte Grenzen	86
4.5.5	Arbeit als Falltür zu Erkrankung	87
4.6	Zukünftige Beschäftigung bedingt Kreativität	90
4.6.1	Ressource Kreativität	90
4.6.2	Creative Economy	91
4.7	Kooperative Gesellschaft	93
4.7.1	Erfordernis Wirtschaftswachstum.....	94
4.7.2	Prävention militärischer Konflikte	95

5	DIE DRUCKINDUSTRIE IM FOKUS	97
5.1	Erreichtes und Angewandtes	98
5.1.1	Gutenbergs Erben	99
5.1.2	Boomender Buchmarkt.....	100
5.1.3	Printmedien allerorts - der überquellende Postkasten.....	102
5.2	Lernprozess und Zukunftsorientierung	103
5.2.1	Allheilmittel Expansion	108
5.2.2	Marktteilnehmer unter Zwang	109
5.2.3	Ende der Zeitungsproduktion	112
5.2.4	Smartphone, PC und Co.	113
5.2.5	Neue digitale Medienwelt	114
5.2.6	Versöhnung mit dem Unvermeidlichen	115
6	SCHLUSSFOLGERUNG	117
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	118
6.2	Formulierung erkenntnisorientierter Aussagen	125
6.3	Ausblick	126
6.4	Nicht erreichte Ziele und Ergebnisse, Schwächen der Studie	129
7	VERZEICHNIS VERWENDETER LITERATUR	131
8	VERZEICHNIS DIGITALER QUELLEN	137
9	VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN	141
10	VERZEICHNIS DER TABELLEN	143
11	VERZEICHNIS BENÜTZTER ABKÜRZUNGEN	144
12	ANHANG UND ANLAGEN	145

1 EINLEITUNG

Ein mehrheitlicher Anteil der Weltbevölkerung lebt seit naher Vergangenheit in den besten Zeiten seit Menschengedenken. Anzunehmen ist, dass aufgrund gewachsenem Wohlstandes und erweiterten Möglichkeiten in den jüngst verstrichenen Jahren weniger Gedanken an wirtschaftlich karge Zeiten verschwendet wurden.

Die Form der Arbeit hat sich in vergangenen Jahrhunderten durch technologischen Fortschritt und kontinuierliche Weiterentwicklung von aufwendiger, Kräfte raubender manueller zu von intelligenten Technologien gestützt automatisierter Fertigung gewandelt.

Der globale Aufschwung der Wirtschaftswunderjahre dem zweiten Weltkrieg nachfolgend, politische Umbildungen in den östlichen Volkswirtschaften, Öffnung von bislang isolierenden Grenzen, Erschließung neuer Ressourcenquellen, Bereitstellung kostengünstigerer Fertigungsmöglichkeiten und neue Absatzmärkte führten neben den Industrieländern auch bei wirtschaftlich und sozial benachteiligten Regionen zu verbesserter Allgemeinsituation.

Betriebswirtschaftlich führt diese Tendenz für die produzierenden Wirtschaftskörper sehr wohl zu wünschenswert verbesserten Betriebsergebnissen und höherer Wertschöpfung.

Volkswirtschaftlich mag dies jedoch auf zukünftigen Märkten ein Defizit an bereitzustellender Beschäftigungssituation bedingen.

Ein Ereignis aus dem 20. Jahrhundert ist bereits nahezu aus unserem Blickfeld gerückt, und dennoch aktueller denn je – die Weltwirtschaftskrise – beginnend um das Jahr 1929. Laufen wir Gefahr der Wiederholung dieser Geschehnisse?

Was bietet die Wirtschaft in Zukunft uns und nachfolgenden Generationen?

1.1 Problemstellung und Aufbau

Märkte, Produktions- und Vertriebsformen erfuhren seit Anbeginn der industrialisierten Fertigung eine tief greifende Veränderung, in Anwendung und Durchführung, in erzielten Erträgen.

Neuzeitliche Leistungen, Kapazitäten und die zu erzielende Qualität sind zu den Anfängen industrieller Fertigung enorm gesteigert. Vieles ist erst durch Forschung, Entwicklung und den daraus gewonnenen Verfahren, oder durch dabei ersonnene und davon abgeleitete Erfindungen ermöglicht. Der Anteil an handwerklicher Betätigung, an Mit- und Handarbeit jedoch zugunsten technologisch weiter entwickelter Prozesse und Verfahrensweisen vermindert.

Die Fragestellung, wohin sich Märkte und Techniken entwickeln, und wie dies Kosten, Einkommen, Wertschöpfung und Beschäftigung beeinflusst, bildet den Gegenstand dieser Studie.

1.2 Forschungsfrage und Zielsetzung

Eine Fragestellung, welche nicht nur für den Autor Aktualität besitzt, ist kurzer Gedanke an berufliche Orientierung in ferner Zukunft.

Bislang länger als 35 Jahre ausgeübte Berufsbilder des Autors sind maßgeblich in der grafischen Industrie, der Druckereibranche angesetzt. Dieses Betätigungsfeld hat durch weit reichende technische Innovationen radikale Veränderung erfahren.

Aus einem Spektrum von tiefem Pessimismus bis hin zum Blick durch die rosarote Brille sollte das Ergebnis dieser Betrachtungen den Gewinn von persönlichen Erkenntnissen erbringen. Selbst anerkannte Wirtschaftswissenschaftler und Zukunftsforscher stellen diametrale Prognosen mit geringem Weitblick und kurzem Zeithorizont. So stellt sich in eigenem Interesse wie für jedermann ebenso die Frage, wie es um unsere berufliche Zukunft bestellt ist.

Zielsetzung dieser Studie ist, unter Beachtung historischer und zeitgenössischer Ereignisse Trends und Erwartungen zukünftiger Aufgabenstellungen auszuloten, Theorien zu künftigen Beschäftigungsformen zu erstellen, Beschäftigungsmodelle zu entwickeln.

In dieser Studie soll dem Versuch nachgegangen werden, mögliche gangbare Wege zu formulieren.

1.3 Vorgehensweise in der Studie

Gemäß André Malraux muss jemand, der in der Zukunft lesen will, vorab in der Vergangenheit blättern.

Dieser Überlegung folgend eingangs Darstellung einer International Beachtung erfahren, im Jahre 1933 veröffentlichten soziografischen Studie der wirtschaftlichen Ereignisse am Beispiel eines niederösterreichischen Industriedorfes. Die Weltwirtschaftskrise um 1930 führte zu dessen Niedergang. Eine kurze Darstellung der historischen Ereignisse einer aufstrebenden, letztlich durch Betriebsschließung und Langzeitarbeitslosigkeit vernichteten Lebenssituation einer gesamten Dorf-gemeinschaft. Die daraus entstandenen ökonomischen und sozialen Defizite gilt es aufzuzeigen, und als Parameter zu möglichen Geschehnissen in Relation zu setzen.

In einem weiteren Schritt erfolgt Sichtung, Wertung und Interpretation aktueller literarischer Quellen, und führt zu Erkenntnissen der derzeit vorherrschenden allgemeinen, Arbeitsmarkt und Wissensstand betreffende Situation.

Nachfolgend eine intensivere Betrachtung von Veränderungen am Beispiel der dem grafischen Gewerbe eingebundenen Druckbranche.

Zuletzt wird kritischer Vergleich der Erkenntnisse aus erhobenen Quellen gebildet, Reflexion des erhobenen Wissens. Bearbeitung und persönliche Einschätzung bilden die Grundlage zur Gestaltung von Hypothesen zu möglichen zukünftigen Szenarien.

Eine geschlechtsneutrale Formulierung wird angestrebt.

Im Wissen, dass im Rahmen dieser Studie ein solch umfangreiches Thema keineswegs erschöpfend untersucht werden kann, sollten dennoch einige Fragestellungen Beantwortung finden und einen allgemein nutzbaren sinnvollen Beitrag zu Lösungsansätzen bilden.

2 DAS INDUSTRIEDORF

In einer Gemeinde namens Gramatneusiedl, im Steinfeld, dem südlichen Umland der Bundeshauptstadt Wien gelegen, zu der auch ein Ortsteil mit Marienthal benannt zugehörig ist, gründeten die aus nahe umliegenden Orten entstammenden Eltern des Autors ihre Familie.

Die im Kapitel 2 beschriebenen Geschehnisse erfolgten vor dessen Eltern Ansiedelung, weshalb kein unmittelbar persönlicher Kontext zu den historischen Ereignissen abzuleiten wäre.

Keine persönlichen Verbindungen, jedoch das geografische Naheverhältnis, und die in seiner Kindheit noch in der ortsansässigen Bevölkerung nachhaltig spürbare wirtschaftliche Problematik der Krise führten den Autor zum Titel des in dieser Studie bearbeiteten Themas.

Der wirtschaftliche Niedergang der Region wurde bereits in der Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ von einem aus Wien stammendem sozialwissenschaftlichen Forschungsteam um Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel untersucht. Die Thematik wurde als Massenproblem betrachtet und empirisch untersucht, von Interesse war nicht der Einzelne, sondern das arbeitslose Dorf als Gesamtheit (vgl. Pohl, 2004, S. 3).

Im Weiteren durch Regisseurin Karin Brandauer im Jahre 1988 in einem Spielfilm mit Titel „Einstweilen wird es Mittag“ dokumentiert.

Die Ausführungen bilden nur informelle Grundlagen, zumal dieses Thema als weltweit beachtete Soziographie schon in weiteren Arbeiten bemüht wurde.

2.1 Von der Gründung zur Fabrik

„Wie andere Orte um einen Markt, eine Kirche oder eine Burg herum entstehen, so ist Marienthal um die Fabrik herum entstanden. Die Geschichte dieser Fabrik ist zugleich die Geschichte des Ortes“ (Jahoda, 1980, S. 33).

Bei Marienthal handelt es sich um eine Örtlichkeit, welche sich aus der im Jahre 1438 erstmalig urkundlich erwähnten einfachen, die Wasserkraft eines Flusses ganzjährig aufgrund des regionalen Vorzuges mangelnder Eisbildung nützenden „Laden-Mühle“

(vgl. Müller, 2008, S. 27) zu einer Textilfabrik mit einer Vielzahl an in ihr tätigen Gewer-ken zu beachtlicher Größe entwickelte.

1751 erwarb Ignaz Osman diese hölzerne Ladenmühle und erneuerte diese als Steinbau, errichtete um 1773 eine weitere, nach dem Souverän Kaiserin Maria Theresia benannte Theresienmühle. Um 1800 wurde mit Kiebitzmühle benannt eine dritte Mühle errichtet (vgl. ebd., S. 43ff).

Auf diesen Produktionsstätten aufbauend entwickelte sich von 1820 bis 1827 nach dem Erwerb durch Franz Xaver Wurm veranlasst die Basis für den späteren industriellen Großbetrieb (vgl. ebd., S. 51).

Die Suche nach einem geeigneten Standort zur Errichtung einer Flachsspinnerei führte 1830 den Industriellen Hermann Todesko nach Marienthal, welcher das Unternehmen erwarb, und als Gründer des Industriedorfes gilt (vgl. Jahoda, 1980, S. 33).

2.2 Die prosperierende Gemeinschaft

Bis zu den 1930er-Jahren war die Unternehmung sowohl in ihrer Wirtschaftlichkeit als auch in ihren sozialen Errungenschaften herausragend positioniert, sicherte der ortsan-sässigen Bevölkerung Beschäftigung und bescheidenen Wohlstand (vgl. Jahoda, 1980, S. 55-63).

Wirtschaftlicher Aufstieg lässt sich rasch durch Betrachtung dreier Zeiträume nachwei-sen. Im Folgejahr des ersten Weltkrieges 1919 waren durch eine erste Arbeitslosenwel-le verursacht bei einer Einwohnerzahl von 2100 Personen mit 620 Arbeitslosen 23 % der Gesamtbevölkerung betroffen.

Die Zahl der Beschäftigungslosen erhöhte sich im Jahre 1923 auf 42 %, im Jahre 1924 auf 44 % der Gesamtbevölkerung.

Nachfolgend sank die Arbeitslosenrate in den Jahren 1926, 1927 und 1928 auf lediglich jeweils 4 % der Gesamtbevölkerung von 2.620, 2.680 und 2.700 Einwohnern (vgl. Müller, 2008, S. 114).

2.2.1 Frühe Errungenschaften

Die der Bevölkerung offerierten sozialen Einrichtungen, Infrastrukturbauten und kulturel-len Angebote waren zu damaligen Verhältnissen nicht nur zeitgemäß, vielmehr fort-schrittlich. Nutzen bestand sowohl für die Lebenssituation der Beschäftigten, als auch durch daraus begründeter Leistungsverbesserung für das Unternehmen.

Nicht nur gesicherte Bestreitung des Lebensunterhaltes durch Beschäftigung und Einkommen soll Erwähnung finden, ebenso Hinweis auf eine Vielzahl an kulturellen und sozialen Angeboten, welche in einer im Anhang befindlichen Auflistung und Bild- und Textmaterial weiter Erörterung findet.

Sozialer Aufstieg, Inanspruchnahme von Bildungsangeboten, und die bescheidene Schaffung von Vermögenswerten waren positive Effekte neben Möglichkeit auf Bestreitung des Lebensunterhaltes. Treffend spiegelt nachfolgender Auszug die durch Wirtschaftsleistung erzielten hochwertigen Lebensumstände wider:

„Eng war der Kontakt mit der Großstadt; jeder Marianthaler, der etwas auf sich hielt, fuhr mindestens einmal in der Woche mit seiner Frau nach Wien, ging ins Theater oder sonst wohin. Vor allen Feiertagen wurde in Wien eingekauft, viele Kinder nach Wien in Schulen geschickt. Aber auch Marianthal selbst war von Leben erfüllt: Feiern und Veranstaltungen, besonders zur Karnevalszeit, haben dem Ort in der ganzen Umgebung das Renommée besonderer Lebenslust gebracht; Marianthal war sogar das maßgebende Modezentrum für die umliegenden Dörfer. Die politischen Organisationen führten ein reges, aktives Leben, es wurde viel gelesen, diskutiert und organisiert. Und der Mittelpunkt dieses lebendigen Ortes war die Fabrik. Sie war nicht bloß Arbeitsstätte, sie war das Zentrum des sozialen Lebens“ (Jahoda, 1980, S. 55f).

2.2.2 Beschäftigung und Entlohnung

„Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Arbeiterhaushaltes beträgt anfangs der dreißiger Jahre € 293,67 (nach heutiger Kaufkraft etwa € 7.000,-). Die durchschnittliche Unterstützung einer Arbeitslosenfamilie (wenn man das Glück hat unterstützt zu werden) beträgt ca. € 145,- (entspricht heute einer Kaufkraft von ca. € 3.500,-), diese Arbeitslosen-Unterstützung wird in der Regel zur Gänze für Lebensmittel ausgegeben“ (Seeberg, 2011, S. 14).

Eine Fußstunde im Umkreis befinden sich einige kleine Dörfer, mit Marianthal in Geschichte und Struktur vergleichbar. Nachfolgend einige Wochenlöhne in Schilling: Stickerei in Velm 13,- bis 18,-, Baumwollspinnerei in Götzendorf 28,- bis 32,-, Spinnereien in Ober- und Unterwaltersdorf mit ähnlichem Lohnniveau, Steinbruch in Mannersdorf bis 32,-, die Glasfabrik in Moosbrunn steht seit geraumer Zeit still (vgl. Jahoda, 1980, S. 32).

Die Entlohnung in Marienthal war an regional üblichem Niveau orientiert.

Obwohl die Löhne knapp bemessen waren, sogar Kinder täglich in drei Schichten zu 8 Stunden beschäftigt wurden, war der Standort aufgrund guter sozialer, Wohn- und stabiler Beschäftigungsverhältnisse nachgefragt, und Kinderarbeit in damaligen Zeiten durchaus üblich (vgl. ebd., S. 33).

2.3 Der Niedergang

Im Jahre 1926 wurde durch Konjunkturschwäche bedingt die Belegschaft auf deren Hälfte reduziert. In den Folgejahren 1927 bis 1929 erfolgte erfreulicher Aufschwung, bescherte die höchste Beschäftigtenzahl seit Bestand, und initiierte Zukunft sichernde Investitionen durch Umstellung der Produktion auf breitere Stoffe (vgl. Jahoda, 1980, S. 34).

Die Weltwirtschaftskrise führte 1929/1930 überraschend und kurzfristig im Februar 1930 zur Schließung, zu Liquidation und Abbruch dieses Großbetriebes, ebenso zum Niedergang des zuvor prosperierenden Industriedorfes (vgl. ebd., S. 34f).

Binnen Tagen war durch die Krise die wirtschaftliche Grundlage der Fabrik, etwa 1.500 familiär verbundenen Personen, welche bislang im Unternehmen Beschäftigung und Einkommen fanden (vgl. ebd., S. 36), und drüber hinaus beinahe der gesamten Weltbevölkerung entzogen.

Mit fortschreitender Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation, zu Beginn der Forschungstätigkeit wurde durch Kleidersammlungen, verbunden mit Hausbesuchen und medizinischem Versorgungsangebot, ein Vertrauensverhältnis zu den Untersuchten herbeigeführt. Um ein klares Abbild der Situation der Not leidenden Bevölkerung zu gewinnen, wurden die Erhebungen verdeckt durchgeführt. Man bediente sich diverser Quellen: Katasterblätter, Lebensgeschichten, Zeit-verwendungsbögen, Information aus Anzeigen und Beschwerden, Preisausschreiben mit Fragestellungen, Inventare der Mahlzeiten, Schulaufsätze, Protokolle z. B. von Weihnachtsgeschenken, ärztlichen Untersuchungen oder Schulleistungen, historische und statistische Daten aus öffentlichen Quellen, öffentliche und Haushaltsstatistiken, aber auch der verdeckten Messung der Schrittgeschwindigkeiten (vgl. ebd., S. 26f).

Eine Sonnabendliche Behandlungs- und Sprechstunde einer Kinder- und Frauenärztin lieferte durch ärztliche Befragung und dem Willen auf Genesung Informationen mit höherem Wahrheitsgehalt als aus anderen Quellen (vgl. Pohl, 2004, S. 6). So konnten durch besonderes Naheverhältnis und intensiveren Austausch die Missstände betreffend tiefere als bereitwillig vermittelte Informationen gesammelt werden.

Von den untersuchten 478 Familien mit durchschnittlich 3,1 Personen pro Haushalt stand bei 367 Familien kein einziges Mitglied in Erwerbstätigkeit. Dies ergab einen Anteil von 81,8 % Arbeitslosen an der Gesamtbevölkerung (vgl. Jahoda, 1980, S. 39f).

Betrachtet man die Haushaltsgröße, so lässt diese auf eine mögliche angespannte Beschäftigungssituation oder ökonomische Zwänge schließen. Lag die Fertilität um 1900 noch bei durchschnittlich 5 Kindern, in ländlichen Gegenden bei bis zu 7 oder mehr (vgl. Zukunftsinstitut, 2009, S. 22), so erscheint die restriktive Familienplanung in einem Industriedorf an vorherrschenden Lebensumständen orientiert.

Familie bedeutete im aufgezeigten Arbeitermilieu primär Wohn und Essgemeinschaft, in der jedes Familienmitglied, Kinder ebenso, zu Einkommen verpflichtet wurden. Erziehung und Ausbildung wurden existenziellen Grundbedürfnissen nachgereicht (vgl. ebd., S. 22).

2.3.1 Verfall von Strukturen

Mit der Zeit gerät die Massenarbeitslosigkeit zum alles bestimmenden Faktor des Lebens in Mariantal (vgl. Trützschler, 2004, S. 4). Das gesamte wirtschaftliche Leben Mariantal's schwang im Rhythmus der zweiwöchentlichen Unterstützungsauszahlung (vgl. Dahlström, 2003, S. 6).

Arbeitsnachweis, letztmalige Lohnhöhe, Familiengröße waren die Unterstützung bestimmenden Faktoren, welche 20 bis 30 Wochen gewährt wurden. Nachfolgend Notstandshilfe für 22 bis 52 Wochen, diese zu 80 % der vormaligen Unterstützungshöhe. Danach bestand keine weitere Zuwendung, man war vollkommen mittellos (vgl. ebd., S. 6).

Befand sich der Gesundheitszustand der Belegschaft aufgrund allgemeiner Arbeitsbedingungen in Spinn- und Webereibetrieben durch ohrenbetäubenden Lärm und Staubentfaltung mit Tuberkulosegefährdung bei 90 % der Belegschaft vor dem Niedergang

nicht unter besten Voraussetzungen, verschlechterte sich der Allgemeinzustand danach durch Geldmangel und Motivationslosigkeit zunehmend. Arztbesuche wurden vermieden, soweit es ein Erkrankungszustand erlaubte verzögert. Selbst die notwendige Behandlung kariöser Zähne der Kinder wurde nur mangelhaft vorgenommen (vgl. Jahoda, 1980, S. 52ff).

Für Engagement in ehemals alltäglich frequentierten Interessensgebieten wie Vereinsleben, Politik, Sport und kulturellen Belangen fehlte neben den dazu benötigten Mitteln auch jegliche Motivation. Entlehnungen in der Arbeiterbibliothek, Bezug von Zeitschriftenabonnements, selbst Fortbildung und Wissenserwerb waren im beschäftigungslosen Freiraum nur von geringem Interesse wirkten jedoch auch nur mit geringem Einfluss auf politische Gesinnung und Wahlverhalten ein (vgl. ebd., S. 55-61).

2.3.2 Defizite und Konsequenzen

Mühte sich die ortsansässige Bevölkerung ohne Einkommen mit Aufgabenstellungen wie Ernährung, Heizung, Bekleidung, Mietenzahlung, und weiteren existenziellen Sorgen mit schier unlösbarer Problematik konfrontiert, mangelte es an Zukunftsaspekten, welche Besserung versprachen.

Fehlendes Einkommen führte unweigerlich zur Zunahme von Kriminalität und Schwarzarbeit, wodurch bei Kenntniserlangung von letzterem die Unterstützungsleistungen beendet wurden. Im vorherrschend gespannten sozialen Umfeld stieg deshalb auch die Anzahl anonymer Anzeigen, sowohl gerechtfertigt als auch ungerechtfertigt (vgl. Dahlström, 2003, S. 7).

Mangelndes Heizmaterial führte zu „Kohle klauben“ an der Eisenbahn und zu Brennholzsammeln, zu Hunger, um Kraut oder Kartoffel zu stehlen, auch zu unerlaubtem Fischfang. Allesamt verbotene Tätigkeiten, von Aufsichtspersonen jedoch nachsichtig übersehen, waren es doch arme Kerle, die Bevölkerung hungerte und fror (vgl. Jahoda, 1980, S. 42).

392 von 478 Familien des Ortes besaßen ca. 65 m² kleine, von Gemeinde und Fabrik um den Anerkennungsbeitrag von 1 Schilling verpachtete Schrebergärten, welche einen Anteil aus Kleintierzucht und Pflanzung zur Ernährung der Familien beisteuerten (vgl. ebd., S. 42f). Diese Nahrungsquelle war jedoch nicht ausreichend, der Hunger führte zum Verzehr von allerlei Haustieren, wodurch wiederum weitere soziale Spannungen

entstanden, sofern es sich nicht um welche aus eigenem Besitz stammend handelte (vgl. ebd., S. 41f).

Aus dem Spannungsfeld von Hunger und Mangel am Notwendigsten erfuhren Sozialkontakte zum einen Einschränkungen bis zu Isolation, zu Selbstaufgabe und Apathie. Zum anderen bildeten sich in dieser Not Allianzen, um durch kollektive Hilfeleistung die Schwächsten der Gemeinschaft vor Schlimmstem zu bewahren. Der Bogen spannt sich von tiefer persönlicher Gehässigkeit bis zu hoher Hilfsbereitschaft und Solidarität (vgl. ebd., S. 62), unter Beachtung der zugrunde liegenden Situation erscheint dies auch wenig verwunderlich.

2.3.3 Besinnung auf Vergangenes

Diese historischen Geschehnisse liegen gegenwärtigem Alltagsgeschehen fern, mögliche Wiederholungen dieser Szenarien erscheinen unwahrscheinlich.

Und dennoch, in naher Vergangenheit, durch Insolvenz der US-amerikanischen Investmentbank Lehman Brothers Inc. am 15.09.2008 bestand aktuell Gefahr auf Wiederholung der Vorgänge der 1930er-Jahre als Verursacher einer Wirtschaftskrise globalen Ausmaßes (http://de.wikipedia.org/wiki/Lehman_Brothers).

Erwähnung erachtet der Autor dennoch als angebracht und bedeutsam, schon aus der Überlegung begründet, aktuell unberührt von derartigen Ereignissen zu sein. Führen diese Berichte die Möglichkeit einer auch gegenwärtig möglichen raschen negativen Veränderung der allgemeinen Lebenssituation zu Hunger und Armut in unsere Wahrnehmung zurück. Nicht nur als Individualereignis, sondern unter Ausschluss von durch Beschäftigte verschuldete Faktoren, ganze Gemeinschaften oder Volkswirtschaften betreffend.

Eine weitere Begründung liefert der Umstand, durch historische Perspektive für Tempo und Dynamik von Entwicklungen verbesserte Sensorik und Einschätzung zu gewinnen, Wiederkehr von bereits erfolgten Ereignissen zu erkennen (vgl. Gratton, 2012, S. 33).